

habe darüber auch schon anderwärts¹⁾ berichtet. In Kürze sei hier gesagt, dass die sowieso nicht grosse (etwa 30 Stück starke) Kolonie von Bern einen Verlust von rund 20 gefundenen toten Stücken aufwies. Einige wurden sicher nicht gefunden. Tatsächlich konnten den ganzen Frühsommer hindurch nur noch zwei bis drei Stücke beobachtet werden.

Um den 20. Juli herum tauchten dann weit mehr auf. Bisweilen sind es bis gegen 20 Stücke. Bei diesen handelt es sich aber keineswegs um hier in Bern erbrütete, sondern es ist dies Zuzug von anderen Kolonien. Derselbe ist erfreulich, namentlich wenn er ein bleibender werden soll.

Ganz ähnliche Beobachtungen machte Hr. W. RÖMER betreffend die Kolonie von Biel. Er schreibt uns: „Wie in Bern, so wurde auch hier durch das schlechte Wetter fast der ganze Bestand in den ersten Tagen des Mai ruiniert. Ich schätzte die Kolonie vorher auf mindestens 50 Stücke. Nach dem kalten Wetter hatte ich Mühe noch hie und da einen oder zwei solcher Vögel zu sehen. Ob dann noch andere zugewandert kamen, kann ich nicht sagen. Heute (18. Juli) sind es aber doch wieder ca. 20 Stücke, alle am Kirchturm.“

Auch die Kolonie in Solothurn hat nach den Berichten von Hr. G. HAFNER schwere Verluste erlitten. Ueber diejenige in Freiburg konnte ich, trotz meiner Umfrage, nichts in Erfahrung bringen. Diejenige am Wasserturm in Luzern kam dank der Nähe des Sees beinahe ohne Verluste über die böse Zeit hinweg. — In verschiedenen Alpentälern, z. B. auch im Wallis, konnte ich anfangs Juni ungefähr den früheren Bestand Alpensegler beobachten.

Albert Hess, Berni.

Falscher „Fliegeralarm“. Anlässlich der Grenzbesetzung standen wir im Spätsommer 1917 bei Bonfol. Telephonisch meldete ein Posten das Heranrücken von zwei Fliegern vom Elsass her. Sofort gab es Fliegeralarm, um die Eindringlinge (in der letzten Zeit waren einige Grenzverletzungen durch Flieger vorgekommen) zu empfangen. Eine Kompagnie war bald auf den Beinen. Die zwei „Flieger“ kamen wirklich rasch näher. Als sie ziemlich nahe waren, konnte zum nicht geringen Gaudium der Alarmierten festgestellt werden, dass es sich um zwei Störche handelte!

G. Gygax, Bern.

Deutsche Namengebung. Nicht etwa nur mit den lateinischen Namen herrscht ein Wirrwar, auch mit den deutschen dürfte eine Verständigung Platz greifen, um bestimmte Namen regelmässig anzuwenden. Führen wir z. B. an „Gabelweih“. Was ist das? Der seltene Rote Milan, *Milvus regalis* BRISS., oder der häufigere Schwarzbraune Milan, *Milvus niger* BRISS.? „Weih“ ist sowieso unrichtig. Die Weihen bilden eine ganz andere Raubvogelgruppe, die der Circus mit Sumpfweihe (*Circus aeruginosus* L.), Kornweihe (*C. cyaneus* L.), Wiesenweihe (*C. pygarcus* L.) und Steppenweihe (*C. macrourus* GM.). Dass die Landbevölkerung vielfach einem jeden Raubvogel „Weih“ sagt, ist bekannt. Die Vogelkundigen sollten aber hierin Disziplin halten und die Milane als solche bezeichnen und nicht den Namen einer anderen Vogelgruppe für sie beanspruchen.

Alb. Hess, Bern.

Eine „weisse“ Amsel. In einem Garten an der Weststrasse in Bern baute Ende April ein partiell albinotisches Amselweibchen mit einem normal gefärbten Männchen zusammen ein Nest. Das ♀ war völlig weiss bis auf den Schwanz, die normal dunkelbraun gefärbt waren; die Augen zeigten normale Farbe, die Beine waren heller als gewöhnlich, der Schnabel lebhaft orangerot gefärbt. Am 1. Mai sass es brütend auf vier Eiern von normaler Form und Farbe, aus denen am 15. Mai drei Junge ausgeschlüpft waren; das letzte folgte erst am 17. Als ihnen die Federn wuchsen, erhielten drei ein normales dunkles Kleid, beim vierten waren vereinzelte hellere Flecken auf dem Rücken und an den Flügeln zu sehen. Leider war das Nest an einem Abhang unter Gebüsch in Epheugeschling fast auf den Boden gebaut, so dass alle vier Jungen am 29. Mai von einer Katze zerrissen wurden. Das Weibchen zeigte sich noch längere Zeit in der Nähe des Brutorts. Ob es schon die März-Brut mitgemacht und Junge erzogen habe, konnte auch durch Erkundigungen in der Umgebung nicht festgestellt werden.

Dr. W. Küenzi, Bern.

Alpensegler und Raubvögel. *Cypselus melba*, dieser äusserst gewandte Flieger scheint vor den Raubvögeln sicher zu sein. Tatsächlich konnte ich wiederholt beobachten, dass der Alpensegler von den Raubvögeln unbehelligt blieb; im Saastal (Wallis) nahm sogar einmal der Wanderfalke nicht Notiz von den in der Nähe kreisenden Seglern und diese nicht von ersterem.

¹⁾ Siehe u. a. „Mitteilungen über die Vogelwelt“ 21. Jahrgang, Heft 1/3, S. 73-74.

Deshalb heisst es noch im Neuen Naumann (Bd. IV., S. 230): „Ob sie (die Alpensegler) von Raubvögeln angefochten werden, ist nicht bekannt.“

Aber eine Anfechtung findet dennoch statt und zwar durch den Sperber, *Accipiter nisus*. Schon letztes Jahr konnte ich beim Historischen Museum in Bern beobachten, wie dieser Strauchritter aufpasste um die Alpensegler im Momente des An- oder Abfliegens vom Nest zu packen und so offenbar einige überwältigen konnte. Dieses Frühjahr (1922) praktizierte ein Sperberweibchen das nämliche Manöver am Bundespalais. Auch andere haben den Vorgang beobachtet. Immer war diese Jagdmethode nicht erfolgreich, aber doch wahrscheinlich noch oft genug. A. Hess.

Vögel und Engerlinge. Dieses Jahr (1922) sind die Klagen allgemein über den „Käferschaden“ (Maikäfer). Tatsächlich sind weite Flächen Wiesen und Aecker gelb und der Ertrag ist nur ein höchst geringer. Man kann aber auch beobachten, wie fleissig die Vögel an der Arbeit sind die Engerlinge aus dem Boden zu holen. Dabei zeichnen sich die Rabenkrähen durch besonders gründliche und fleissige Arbeit aus. Ein Bauer schimpfte mir aber, „dass das, was die Engerlinge übrig lassen, durch die v . . . Krähen kaput gemacht werde, da sie ihm alles kehrten!“ So wird die Tätigkeit der Vögel noch immer verkannt. A. Hess, Bern.

Zählung der Steinadlerhorste im Berner Oberland. Auf mein Ersuchen hin, hat die kantonale Forstdirektion in verdankenswerter Weise die Wildhüter angewiesen, die im Frühjahr 1922 besetzten Adlerhorste festzustellen und zu melden. Das Ergebnis = Null! Keiner der Wildhüter konnte einen besetzten Horst nachweisen! Zweifellos sind aber noch solche vorhanden; aber wo? Dabei wird in den letzten Jahren immer über die Zunahme der Adler und des Adlerschadens berichtet. Wirklich interessant.

Der Horst am Schwarzen Mönch blieb auch dieses Jahr, wie das letzte, unbesetzt. A. Hess, Bern.



Wir ersuchen um regelmässige Einsendung aller Beobachtungen.

Steinadler im Weisstannental. Im Weisstannental (St. Gallen) wurde ein Steinadlerhorst ermittelt, der ein Junges enthielt. Dasselbe ist mit einem „Helvetia-Ring“ Nr. 1922 A versehen worden. Hoffentlich gelangt derselbe erst nach vielen Jahren wieder in die Hände der „Vogelwarte“. A. Schifferli, Sempach.

Rotfussfalke, *Cerchneis vespertinus*. Am 24. Juni 1922 wurde bei Niederscherli (Bern) ein Rotfussfalke, ♀ tot aufgefunden. Der Vogel zeigte keinerlei Verletzungen. Der Eierstock war nicht entwickelt, so darf angenommen werden, dass es sich um ein jüngeres Weibchen handelt. F. Mathys.

Schwarzspecht, *Dryopicus martius*. Am 16. Juli 1922 hinter Habstetten im Grauholzwald eine ganze Familie Schwarzspechte, Alte und Junge, prächtig beobachten können. Rauber, Bern.

„Erfrorne“ junge Alpensegler, *Cypselus melba*. Am 17. Juli 1922 wurden hier zwei junge Alpensegler erfroren aufgefunden. (Schlechte Witterung. In den Alpen Schneefall bis auf 1000 m. ü. M. herab).

G. Hafner, Solothurn.

Mauersegler, *Cypselus apus*. Das Verhalten dieser Vogelart um den 16. Juli 1922 herum war ein merkwürdiges. Vielerorts waren sie von ihren Nistorten in der Hauptsache verschwunden. Nach einigen Tagen tauchten aber wieder solche auf. Diesbezügliche Wahrnehmungen möchten an dieser Stelle mitgeteilt werden. Redaktion.

Uferschwalbe, *Clivicola riparia*. Diese hübsche Schwalbe scheint in den letzten Jahren wieder in Zunahme begriffen zu sein. Beobachtungen an den verschiedenen Kolonien (Umfang, Besetzung, Alter usw.) möchten uns mitgeteilt werden. Ich habe solche kürzlich auch weit weg von grösseren Gewässern gefunden (z. B. Bowil im Emmental). A. Hess.

Der Halsbandfliegenfänger, *Muscicapa collaris* BECHST. dürfte etwas häufiger in der Schweiz vorkommen als bisher angenommen wurde.